

Ponape galt im Innern als unwegsam. Durchhau erschienen wegen der kreuz und quer liegenden Stämme des vor mehreren Jahren durch einen Taifun gefällten Hochwaldes als unausführbar. Doch mußte ein Versuch gemacht werden, da der Bezirksamtmann in Ponape ohne Schiff mit noch soviel Truppen abgeschnitten gewesen wäre wie zur spanischen Zeit. Der mit 60 Soldaten unternommene Versuch gelang. In zwei Monaten wurde ein etwa 20 km langer Durchhau quer durch die Insel nach Kiti und ein rechts abgehender Durchhau nach Paliker hergestellt. Die Baumstämme machten viel Arbeit, aber es ging. Anfang März marschierten ein Teil des Landungskorps und einige schwarze Soldaten in zwölfstündigem Marsche nach Kiti. Jetzt müssen nur noch etwa 20 km Zweigwege angelegt werden, was in Bälde geschehen soll. Ponape ist dann in allen seinen Teilen durch weiße Truppen erreichbar. Dann dürften Aufstände für die Zukunft wohl kaum mehr zu befürchten sein. Daneben sind durch diese Arbeit wertvolles Land und Wasserkräfte der allgemeinen Nutzung erschlossen worden.

Im Anschluß an das Landungsmanöver fanden in Kiti, Mutof und Metalanim an Bord des „Jaguar“ Verhandlungen zwecks Einführung einer Arbeitssteuer statt. Sämtliche Häuptlinge der betreffenden Landschaften hatten sich sofort eingefunden und dem Vorschlage der Regierung zugestimmt. Das Schiff drang jedesmal so tief wie möglich in die schmalen Korallenhäfen vor, so

daß zur Verwunderung der Häuptlinge ihre Hütten in bequemer Reichweite unter den Geschützen lagen. Die Eingeborenen hatten das für unmöglich gehalten, denn das letzte Schiff, an das die alten Leute sich noch erinnerten, war der Südstaatenkreuzer „Alabama“, der im Jahre 1862 vier Walfischfänger in Mutofhafen verbrannt hatte; in den übrigen Häfen waren nur die kleinen spanischen Flugkanonenboote gewesen.

In Ponape herrscht noch Lehenssystem. Nach dem Tode eines Mannes fällt sein Land an einen anderen, von dem Häuptling zu bestimmenden Mann. Die Folge ist der Mangel von Interesse an dem Ausbau des Besitzes und, da sich nach dem Tode des Vaters die Familie notgedrungen zerstreut, auch absoluter Mangel an Familieninn.

Die Steuer legt nun jedem Manne zwischen 16 und 45 Jahren die Pflicht auf, fünfzehn Tage im Jahre für die Regierung um den ortsüblichen Tagelohn von 1 *M.* zu arbeiten. 50 v. H. des Arbeitslohnes erhalten die Namarakis oder Häuptlinge, 50 v. H. die Arbeiter. Dafür wird das Land freies Eigentum der Leute und die bisherigen Naturalienabgaben fallen fort. Da die Insel 800 Männer zählt, so beträgt der jährliche Arbeitslohn gegen 12 000 *M.* Durch diese Steuer werden also nicht nur die Eingeborenen zur Leistung eines Beitrages zu den öffentlichen Lasten herangezogen, sondern es wird damit auch eine Hauptursache der bisherigen Streitigkeiten unter den Eingeborenen, das Lehenssystem, beseitigt.

Kolonialwirtschaftliche Mitteilungen.

Aus dem „Tropenpflanzer“.

Das Juniheft des „Tropenpflanzer“ enthält an erster Stelle einen längeren Aufsatz von H. L. W. Costenoble-Guam über die Behandlung eingeborener und anderer farbiger Arbeiter und über die Frauenfrage in den Kolonien. Der Verfasser legt zunächst dar, daß ein sich stets gleichbleibendes ernstes Wesen, gepaart mit gerechter Strenge, die Hauptbedingung für ein erfolgreiches Wirken des Europäers der farbigen Rasse gegenüber sei. Sodann wird die Verpflegungs- und Wohnungsfrage der Farbigen behandelt, die Maßregeln gegen besonders häufig auftretende Krankheiten derselben werden eingehend besprochen. Was die Frauenfrage anbelangt, so hält es der Verfasser, auf langjährige Erfahrung gestützt, für notwendig, daß die weiße Frau dem Manne in den Tropen zur Seite steht; die gesunde Frau wird dies ohne besondere Nachteile

können. Welche Folgen die Mischung der weißen mit farbigen Rassen habe, zeige die Entwicklungsgeschichte des spanischen Kolonialreiches, dessen Zusammenbruch großenteils auf die ausgedehnte Rassen-Mischung in den einzelnen Kolonien zurückzuführen sei. Für Kranke und Genesende, hauptsächlich auch für die Frauen, befürwortet der Verfasser die Anlage von Höhenluftkurorten. In einem weiteren Artikel bespricht Ch. Böhlinger, Stuttgart-Colombo, die Cinchona- und Kautschukkultur in Ceylon; er zeigt, wie erstere der aufstrebenden Kautschukkultur immer mehr weichen mußte, während auf Java die Cinchona-kultur zu einer Vervollständigung gedieh, die jeden Wettbewerb anderer Länder ausschließt. Th. F. Koschny, Costa Rica, empfiehlt in einem Aufsatz „Zur Forstkultur in den Kolonien“ die Anpflanzung zweier zentralamerikanischer Bäume, und zwar des sog. Laurel, *Cordia gerascanthus*,

und der sog. Zeder, Cedrela odorata. Beide Bäume sind schnellwachsend und gegen Feuer und die Termiten widerstandsfähig. Ferner sei verwiesen auf die Untersuchungen afrikanischer

Pflanzenfette durch Dr. Krause und Dr. Dieckhorst sowie einiger interessanter Erden von Neu-Mecklenburg durch Geh. Rat Professor Dr. Bruner.

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Seidenproduktion der Welt im Jahre 1908.

Das Syndikat der Lyoner Seidenhändler hat eine vergleichende Statistik über die Seidenproduktion der Welt im Jahre 1908 veröffentlicht. Die Zahlen sind provisorisch, dürften aber sehr wesentliche Änderungen nicht erfahren.

Für China und Japan kann es sich naturgemäß nur um den Export von Rohseide handeln, so daß bei dem starken inländischen Konsum der ostasiatischen Länder die tatsächliche Weltproduktion nicht unwesentlich höher ist.

Rohseidenernte in den Jahren 1907 und 1908.

	1907		1908	
	Gewicht der frischen Kokons dz	Gewicht der Rohseide dz	Gewicht der frischen Kokons dz	Gewicht der Rohseide dz
Westeuropa:				
Frankreich	83 960	6 620	84 090	6 560
Italien	570 580	48 200	531 930	44 860
Spanien	11 100	820	10 150	750
Österreich-Ungarn	40 880	3 450	39 630	3 380
Zusammen	706 520	59 090	665 800	55 550
Levante und Zentralasien:				
Asiatische Türkei	149 970	12 830	141 300	11 900
Europäische	40 920	3 420	38 100	3 150
Bulgarien, Serbien und Rumänien	27 120	2 250	26 100	2 150
Griechenland und Kreta	9 500	760	8 000	650
Kaukasien	?	4 920	?	3 600
Perrien und Turkestan	?	6 080	?	5 250
Zusammen	—	30 260	—	26 700
Ostasien:				
China (Ausfuhr)	119 076	64 050	134 000—140 000	72 250
Japan (Ausfuhr)	105 008	63 700	115 000—120 000	71 700
Indien	4 636	3 500	3 224	2 500
Zusammen	—	131 250	—	146 450
Gesamternte	—	220 600	—	228 700

Es ergibt sich hieraus, daß die Ernte an frischen Kokons im Jahre 1908 in Westeuropa gegen 1907 um 40 720 dz, in der Levante und Zentralasien, soweit nachgewiesen, um 14 010 dz, zusammen um 54 730 dz zurückblieb.

Der verminderten Kokonernte in diesen Ländern entspricht eine geringere Rohseidenproduktion. In Westeuropa beläuft sich die Minderproduktion auf 3540 dz, in der Levante und Zentralasien auf 3560 dz, zusammen also auf 7100 dz. In Ostasien dagegen ist eine Mehrproduktion von 15200 dz zu verzeichnen, so daß im ganzen 8100 dz = 3,67 v. H. mehr als im Jahre 1907 erzeugt wurden.

Die Weltproduktion an Rohseide betrug durchschnittlich 1891 bis 1895: 152 950 dz, 1896 bis 1900: 170 580 dz, 1901 bis 1905: 190 920 dz, 1906: 209 130 dz, 1907: 220 600 dz und 1908: 228 700 dz.

